

Zeitgleich mit dem Sohn studiert

Magisterabschluss: Mit 48 Jahren beendete Petra Schneider ihr Studium und arbeitet jetzt als Museumspädagogin

MILTENBERG. Die Schreibfeder und der Tonteller auf dem Tisch geben den Mädchen und Jungen der Klasse 4 c der Miltenberger Grundschule Rätsel auf. Entsprechend laut wird im Workshop-Raum des Stadtmuseums über deren Zweck diskutiert. Schließlich greift Museumspädagogin Petra Schneider ein und erklärt den Kindern, dass es sich um Spiele aus der Römer- oder auch Steinzeit handelt.

Das Museum, seine Exponate und Geschichte anfassbar zu machen, tote Gegenstände mit Leben füllen, das ist die Aufgabe der 49-jährigen Petra Schneider. Erst seit Kurzem ist die Pädagogin aus Schneeberg im Museum der Stadt Miltenberg tätig.

Ungewöhnlich war ihr Weg zu dieser Aufgabe: Nach ihrem Abitur hatte Schneider ein Französisch- und Englisch-Studium begonnen. Dann lernte sie ihren Mann kennen, kurz darauf war sie schwanger. So widmete sie sich erstmal ihrer jungen Familie und gab nur hin und wieder Französisch-Kurse an der Volkshochschule Amorbach.

Mit 42 zurück an die Uni

Mit 42 Jahren suchte Schneider eine neue Herausforderung und drückte noch einmal die Schulbank, genauer gesagt, studierte sie an der Universität in Würzburg. Sie belegte die Fächer Pädagogik, Volkskunde und Französisch.

So hatte die Familie plötzlich zwei Studenten, denn Petra Schneiders Sohn studierte zur gleichen Zeit in Mainz biomedizinische Chemie. Da waren ganz andere Mutter-Sohn-Gespräche an der Tagesordnung. Gegenseitiges Befragen zur Uni, zur Mensa oder auch Diskussionen über Professoren begleiteten die zwei ein paar Jahre lang. »Ohne die Unterstützung meiner Familie, speziell die von meinem Mann, hätte ich das nicht so gut durchgestanden«, sagt Schneider. Mit 48 Jahren hatte sie dann ihren Magister in der Tasche.

Zuschuss von Kulturstiftung

Einige Monate später bewarb sie sich als Praktikantin im Miltenberger Museum und bekam auch prompt den Zuschlag. Museumsleiter Hermann Neubert sieht in der museumspädagogischen Arbeit noch viel Potenzial, um mehr und enger mit den Schulen zu-



Dank finanzieller Unterstützung des Bezirks kann Petra Schneider jetzt die museumspädagogischen Angebote des Stadtmuseums ausbauen und mit Schülergruppen arbeiten.

Foto: Anja Keilbach

Museumspädagogische Programme

Petra Schneider gliedert ihr pädagogisches Angebot für Schulen in einen **theoretischen** und einen **praktischen Teil**. Dabei legt sie Wert darauf, dass die Kinder nicht nur Zuhörer sind, sondern dass es auch zum **Dialog** kommt. Beim Thema **Steinzeit**

zum Beispiel werden die Punkte **Klima, Leben der Menschen damals oder Ernährung** behandelt. Im praktischen Teil führt Schneider vor, wie man mit **Steinschlagen Feuer macht** oder mit **Naturfarben malt**. Durch den erheblichen Fundus im Museum,

auch zum Thema **Römerzeit**, kann Schneider den Kindern die »Geschichte anfassbar« machen. **Führungen** und **Projekttag** stehen ebenfalls auf dem Programm. Info unter Telefon 0 93 71 / 40 41 53, Museum der Stadt Miltenberg. *Anke*

sammeln zu arbeiten. Nach Ablauf des Praktikums setzte sich Neubert deshalb dafür ein, dass Petra Schneider bleiben konnte.

Dank seiner Kontakte hat Schneider jetzt einen projektbezogenen Werkvertrag, der von der Kulturstiftung der Bezirkspflege, der Landesstelle für Nichtstaatliche Museen und einem geringen Anteil der Stadt Miltenberg finanziert wird. Ihre kulturelle Vermitt-

lungsarbeit wird sie in den nächsten Monaten an zahlreiche Schulen führen. »Die Themen, die ich anbiete, sind eng an den Lehrplan der Schulen angelehnt.«

Pädagogische Angebote ausbauen

Sie möchte das bestehende Angebot des Museums erweitern und Projekttag organisieren. Auch Jugendliche und Erwachsene sollen von dem pädagogi-

schen Programm profitieren. »Mit Kindern, aber auch mit Erwachsenen umgehen, das bereitet mir enorme Freude, vor allem, weil ich in einem so tollen Museum arbeiten darf«, sagte die Schneebergerin. Sie freut sich schon, der nächsten Schülergruppe zeigen zu können, wie das Große-Wäsche-Waschen zu Großmutterns Zeiten ausgesehen hat oder wie sich Steine aus römischer Zeit anfühlen. *Anja Keilbach*